

Entscheidend für alle unsere Fragen in diesem Zusammenhang ist unsere Stellungnahme zu der theologischen Frage: Findet in der Liturgie eine *actio sacra* (heilige Handlung) im strikten Sinne statt, in deren Vollzug Gott selber in Jesus Christus wirklich präsent wird – oder handelt es sich um eine Veranstaltung, in der letztlich nichts Reales, das über das Menschliche prinzipiell hinausginge, passiert? Wenn diese Frage beantwortet ist, bedarf es keiner weiteren Worte mehr. Mit dem Wunsch des großen Märtyrerbischofs Ignatius von Antiochien in seinem Brief an die Epheser (4,2) seien diese Überlegungen beschlossen:

»Bildet einen Chor, damit ihr in Eintracht zusammenklingt, Gottes Melodie in Einigkeit aufnehmt und einstimmig durch Jesus Christus dem Vater singt, auf daß er euch höre und aus euren guten Werken euch erkenne als Glieder seines Sohnes!«

Mögen wir alle durch unser Bemühen um den rechten architektonischen Ort an heiliger Stätte, zu einer *Musica sacra*, die ihren Namen verdient und des Kultes würdig ist, beitragen!

Die konziliare Aktivität des Erzbischofs Montini von Mailand im Spiegel der deutschen Presse¹

Von Walter Brandmüller

Je nachdem ein Spiegel plan, konvex oder konkav, sauber oder beschlagen ist, ist auch das in ihm sichtbare Bild eines Gegenstands oder eines Gesichts natürlich oder verzerrt, undeutlich oder klar.

Noch viel mehr gilt dies von jeder historischen oder aktuellen Berichterstattung, ist doch in ihrem Fall das »optische« Medium nicht ein nach physikalischen Gesetzen zu berechnendes Glas oder Kristall, sondern der letztenendes unergründliche Geist des

1 Neben den großen Zeitungen dienen vor allem die Organe der einschlägigen Presseagenturen als Quellen für diese Untersuchung. Die »KNA« (= Katholische Nachrichtenagentur) brachte einen »Konzilsdienst« heraus, der in 2000-5000 verkauften Exemplaren verbreitet war (Mitteilung der Geschäftsleitung von KNA vom 17. August 1983). Die »Herderkorrespondenz« hatte 1962/63 eine Druckauflage von ca. 14 000 Exemplaren (Mitteilung der Redaktion vom 3. August 1983) und der »Materialdienst« des Konfessionskundlichen Instituts hatte im gleichen Zeitraum eine von 6940 auf 7355 Exemplare anwachsende Auflage (Mitteilung vom 21. Juli 1983). Für diese Auskünfte sei hier verbindlichst gedankt. Der »Rheinische Merkur«, »Christ und Welt«, »Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt« erwiesen sich als unergiebig.

Zum Konzilsverlauf selbst vgl. G. Caprile, Die Chronik des Konzils. In: Das Zweite Vatikanische Konzil. III. Freiburg i. B. 1968. S. 624-664. Die maßgebende wissenschaftliche Darstellung: H. Jedin. In: Handbuch der Kirchengeschichte. hrsg. v. H. Jedin. VII. Freiburg i. B. 1979. S. 97-151 (mit gut ausgewählter Bibliographie). Für die weithin herrschende Öffentliche Meinung mögen die sehr subjektiv gefärbten, unmittelbar aus dem engagierten Erleben des Konzils geschriebenen Darstellungen von G. Vallquist, Das Zweite Vatikanische Konzil. Nürnberg 1966, und X. Rynne (Pseudonym), Die zweite Reformation – Die erste Sitzungsperiode des Zweiten Vatikanischen Konzils – Entstehung und Verlauf. Köln/Berlin 1964 (engl. Originalausgabe: Letters from Vatican city. 1963) genannt sein.

Menschen, der all das, was er erkennt und wiedergibt, auf seine Art und Weise erkennt und wiedergibt.

Sowohl Geschichtsschreibung als auch aktuelle Berichterstattung haben darum seit eh und je nicht nur Wirklichkeit vermittelt, sondern immer auch Wirklichkeit, kirchliche, politische, kulturelle Wirklichkeit, mitgestaltet.

Betrachten wir also das Bild, das im Spiegel der deutschen Presse von der Gestalt des Konzilsvaters Montini zu sehen ist².

I

Kaum hatte Johannes XXIII. die Welt am 25. Januar 1959 durch die Ankündigung eines Konzils überrascht, da wandte sich die KNA mit Sorgfalt und Ausführlichkeit der Berichterstattung über alles zu, was in Rom und Italien im Hinblick auf das bevorstehende Konzil geäußert und unternommen wurde.

Da die Redaktion den Erzbischof von Mailand »zu den profiliertesten Kirchenfürsten Italiens« rechnete, verwundert es nicht, daß KNA schon Montinis »Eco Ambrosiana all'annuncio del prossimo concilio ecumenico« vom 26. Januar 1959 ausführlich resumierte³.

Auch berichtete man von römischen Stimmen, die wissen wollten, daß Kardinal Montini neben den Kardinälen Ciriaci und Roberti zu den Kandidaten für den Vorsitz der Vorbereitungskommission gehöre. Nun taucht der Name Montinis immer häufiger auf, und KNA berichtet von seiner Ehrenpromotion durch die Notre-Dame-University zusammen mit Präsident Eisenhower⁴, und durch die Universität von Rio de Janeiro⁵.

In ihrer Ausgabe vom 29./30. April 1960 berichtete die »Deutsche Tagespost« über die große Rede, die Montini auf Einladung des Erzbischofs von Turin am vierten Fastensonntag 1960 dort gehalten hat⁶. Dem Anlaß – Einweihung einer von den Arbeitern Turins gestifteten überlebensgroßen Statue der Immaculata – entsprechend, sprach Montini über das Thema »Religion und Arbeit«. Nachdem bereits der »Osservatore Romano« die Bedeutung dieser Rede hervorgehoben und ihre weltweite Verbreitung empfohlen hatte, druckte nun die »Deutsche Tagespost« ihren vollen Wortlaut ab.

Dies entsprach nicht nur dem hohen Rang der Rede Montinis, sondern auch der seit seinem Amtsantritt als Erzbischof von Mailand verfolgten Tendenz der deutschen

2 Hierfür bietet der Konzilsjournalismus Ignaz von Döllingers und Lord Actons vor und während des 1. Vatikanischen Konzils ein hervorragendes Beispiel. Vgl. dazu V. Conzemius, Die Römischen Briefe vom Konzil. In: »Römische Quartalschrift« 59 (1964), S. 186-229; 60 (1965), S. 353-419; W. Brandmüller, Ignaz von Döllinger am Vorabend des 1. Vatikanums. Herausforderung und Antwort (= Kirchengeschichtliche Quellen und Studien, hrsg. v. W. Brandmüller Bd. 9), St. Ottilien 1977.

3 Katholische Nachrichten Agentur (KNA), KNA/PD – 59/I/324 vom 27. Januar 1959. Originaltext von »Eco Ambrosiano«. In: Giovanni Battista Montini arcivescovo di Milano, Discorsi e scritti sul Concilio 1959-1963, hrsg. v. A. Rinoldi (= Istituto Paolo VI, Brescia, Quaderni dell' Istituto 3), Roma 1983, S. 25f.

4 KNA, KNA/PD – 60/VI/83.

5 KNA, KNA/PD – 60/VI/177.

6 »Deutsche Tagespost« (DT), Nr. 51 vom 29./30. April 1960.

Presse – insbesondere der KNA –, ihn in erster Linie als den »Arbeiterbischof« darzustellen⁷.

In gleicher Ausführlichkeit berichtete die »Römische Warte« auch von der Rede, die Montini am 1. Mai des gleichen Jahres vor einer großen Versammlung der ACLI (= *Azione Cattolica lavoratori Italiani*) zu Mailand-Melzo gehalten hat. Ihr Thema war »Religion und menschlicher Fortschritt«, ihre Hauptforderung war, ein neues, von der Religion inspiriertes Sozialklima zu schaffen⁸.

Breiten Raum nimmt alsdann die Berichterstattung über den seinerzeit vielbeachteten Vortrag ein, den Montini im Rahmen eines Corso di aggiornamento culturale der Università Cattolica di S. Cuore auf dem Mendola-Paß am 16. August 1960 gehalten hat. Das Thema lautete: »I Concili ecumenici nella vita della Chiesa«⁹.

Natürlich waren es nicht die historischen, sondern die aktuellen Ausführungen, die das Interesse der Journalisten weckten. Besondere Beachtung fand der Hinweis, daß dieses Konzil das erste der Kirchengeschichte sei, das in einem friedlichen Augenblick im Leben der Kirche stattfindet und weder innere Streitigkeiten zu überbrücken noch besondere dogmatische Probleme zu lösen haben werde, weshalb die Kirche ihren wachsenden Lebensbedürfnissen, ihrem Verkündigungsauftrag und ihrem zunehmenden Verlangen nach Spiritualität Rechnung tragen könne. Zu den Aufgaben des Konzils habe der Erzbischof von Mailand die Ergänzung der Lehre von der bischöflichen Gewalt, die Regelung des Verhältnisses zwischen Hierarchie und Orden, sowie die vermehrte Teilnahme der Laien am Leben der Kirche gezählt. Indes habe er die Wiedervereinigung der getrennten Christenheit und die Stellungnahme gegen die moralische Krise der Gegenwart als die Hauptprobleme des Konzils bezeichnet und die Erwartung geäußert, das Konzil werde sich mit höchster Autorität gegen die ideologischen Irrtümer der Gegenwart aussprechen.

Vergleicht man jedoch den Text dieser Rede Montinis mit dem Resümee der KNA¹⁰, so zeigt es sich, daß dem Berichterstatter die eigentlichen Akzente des Vortrags entgangen sind: Der Erzbischof von Mailand erblickte in dem Konzil ein Ereignis von unvorhersehbarer Bedeutung für Kirche und Welt, von prophetischer Dimension, und er formulierte damals schon in aller Öffentlichkeit die bischöfliche Kollegialität als das hervorragende ekklesiologische Thema des bevorstehenden Konzils. Fast unverständlich ist es, daß die großartige und symbolträchtige Initiative des Kardinals von Mailand zum Gedächtnis der bisherigen ökumenischen Konzilien 22 Kirchen in den neuentstandenen Stadtteilen seiner Metropole zu errichten, in der deutschen Presse keinen Widerhall gefunden hat – wie es scheint¹¹.

7 So z. B.: KNA, KNA/PD – XI/30 vom 3. November 1954; KNA, KNA/PD – I/122 vom 11. Januar 1955; KNA, KNA/PD – III/217 vom 21. März 1955; KNA, KNA/KK – IV/371 vom 28. April 1955; KNA, Katholische Korrespondenz vom 10. März 1956.

8 »Deutsche Tagespost« vom 30. Mai 1960, Beilage S. 4 und 6.

9 KNA, KNA/PD – 60/VIII/259 vom 18. August 1960. Originaltext des Vortrags. In: Montini, *Discorsi e Scritti*, S. 44-59.

10 Ebd.

11 Erst nach Abschluß der ersten Konzilsperiode ist davon in einem Rückblick die Rede, den die »Deutsche Tagespost« – Römische Warte vom 23. Juli 1963 der »Civiltà Cattolica« vom 6. Juli 1963 entnommen hat. Hierzu Montini, *Discorsi e Scritti*, S. 63-68.

Dies gilt nicht von seinem Fastenhirtenbrief vom 22. Februar 1962 »Pensiamo al Concilio«¹². Es war zweifellos der Umstand, daß der »Osservatore Romano« am 14. März statt eines Leitartikels ein Resümee dieses Hirtenbriefes brachte, die Ursache dafür, daß über ihn sowohl in der KNA-Korrespondenz vom 15. März¹³ als auch – und zwar weit ausführlicher – in der »Römischen Warte«, einer Beilage der »Deutschen Tagespost«, am 27. März¹⁴ berichtet wurde.

Während jedoch dieser Bericht wenigstens einige wichtige theologisch-religiöse Aussagen des Hirtenbriefes referiert, begnügte sich die KNA mit der Nennung einiger seiner Themen. Daß als Hauptaussage Montinis der im Kontext sehr nebensächliche Satz, die Kirche müsse gegebenenfalls »einen alten Königsmantel ablegen, der auf ihren souveränen Schultern liegt, um einfachere Formen zu wählen, die dem heutigen Empfinden besser entsprechen«, hervorgehoben wird, ist bezeichnend für eine gewisse progressistisch-reformistische Tendenz, die, wie sich zeigen wird, in Verken- nung der eigentlichen Gedanken und Intentionen des Kardinals von Mailand diesen als ihren Exponenten in Beschlag zu nehmen versuchte.

Indes konnten die Leser der »Deutschen Tagespost« und »Herderkorrespondenz« vermittels ausführlicher und auch sachlich umfassender Inhaltsangaben den Mailänder Hirtenbrief in seiner eigentlichen vor allem ekklesiologischen Aussage kennenler- nen¹⁵. Eine Rede des Erzbischofs vor der Katholischen Universität von Mailand am 25. März 1962 über das Thema »Die Konzilien im Leben der Kirche« blieb, soviel zu sehen ist, von der deutschen Presse unbeachtet¹⁶.

Als letzte Äußerung Montinis vor Konzilsbeginn wurde der Vortrag, den der Erzbischof von Mailand vor dem dortigen »Istituto per gli Studi di Politica Internazionale« am 27. April 1962 über das Thema »Il Concilio ecumenico nel quadro storico internazionale« gehalten hatte, von KNA erwähnt¹⁷. Von Montinis Ausführungen fand jedoch nur seine Betonung der völligen Unabhängigkeit des Konzils von dem politischen Einfluß der Staaten die besondere Aufmerksamkeit des Korrespondenten. Immerhin teilte er auch Montinis Befürchtung mit, die Bischöfe des Ostblocks könnten am Konzilsbesuch gehindert werden.

II

Nach der Beachtung, die die Äußerungen des Erzbischofs von Mailand aus der Vorbereitungsphase des Konzils durch die deutsche Presse gefunden hatten, war zu erwarten, daß diese auch über Montinis konziliare Aktivitäten in gebotener Ausführ- lichkeit berichten würde.

Dies hat er im übrigen selbst durch seine regelmäßige Konzilskorrespondenz in

12 Montini, ebd., S. 71-108.

13 KNA, KNA/PD – 62/III/182 vom 15. März 1962.

14 »Deutsche Tagespost« – Römische Warte (Beilage zur DT) vom 27. März 1962, S. 93f.

15 »Herder Korrespondenz« 16 (1961/62), S. 392-395. »Deutsche Tagespost« – Römische Warte vom 27. März 1962 mit der bezeichnenden Überschrift: »Gegen Illusionen: ›Im Gedanken an das Konzil«.

16 Originaltext in: Montini, Discorsi e Scritti, S. 109-124.

17 KNA/PD – 8/V/62 vom 1. 5. 62.

»L'Italia« erleichtert¹⁸. Eine Form bischöflicher Pastoral, die sowohl die »Herderkorrespondenz«¹⁹ als auch der protestantische »Materialdienst« des konfessionskundlichen Instituts²⁰ als vorbildlich hervorhoben. »Viel und offen« habe der Kardinal von Mailand vom Konzil berichtet, meint der »Materialdienst«, und die »Herderkorrespondenz« stütze ihre Kommentare zum Konzilsgeschehen zu einem guten Teil auf die Montini-Briefe. Dies hatte zur Folge, daß Sicht und Urteil des Erzbischofs von Mailand großen Einfluß auf die öffentliche Meinung im deutschen Katholizismus über das Konzil gewannen.

Es waren die Wahlen zu den Konzilskommissionen, die den Kommentatoren ersten Anlaß boten, Montinis Stellung im Konzil zu erörtern. Da war von Tendenzen der mitteleuropäischen Bischöfe die Rede, den italienischen und vor allem den kurialen Einfluß auf das Konzil einzudämmen. In diesem Zusammenhang sprach die »Süddeutsche Zeitung« davon, daß auch eine Gruppe italienischer Bischöfe, deren Wortführer der Kardinal Montini sei, der sogenannten »mitteleuropäischen Krätesammlung positiv gegenüber« stehe. Diese Gruppe um den Erzbischof von Mailand, der »sich angeblich durchgesetzt« habe – was immer dies heißen mag – vertrete auch den »reformistischen Teil des italienischen Klerus«²¹.

Vorsichtiger meint die von Bundeskanzler Konrad Adenauer bevorzugte »Neue Zürcher Zeitung«, die deutschen Bischöfe seien bemüht gewesen, für die Kommissionen des Konzils »eine Auswahl von Spezialisten zu treffen, welche die Bevorzugung eines einzelnen Landes tunlichst vermeidet und daher auch geeignet ist, das italienische Element etwas zurückzudrängen«. Die Kardinäle Frings, Liénart und Alfrink, als Exponenten dieser Richtung, »scheinen in Kardinal Montini einen Bundesgenossen gefunden zu haben, der im italienischen Episkopat dem Grundsatz der ökumenischen Elite [– was soll das heißen? –] Geltung zu verschaffen sucht«²².

Diese Sprachen- und Nationengrenzen überwindende Sammlung der »erneuernden Kräfte«, denen es gelungen sei, die Initiative auf dem Konzil zu ergreifen, bestätigte – so die »Frankfurter Allgemeine« – die »Beobachtung des Mailänder Kardinals Montini, daß diesmal das Hervortreten der Nationen nicht das Trennende hat, wie auf dem Konzil von Konstanz, daß es im weiteren Rahmen der Sprach- und Kulturkreise oder geographischen Räume erfolgt, und daß es vor allem etwas Verbindendes, Ökumenisches hat«²³.

Nun aber begann am 14. November die Allgemeine Aussprache über das Schema von den beiden Quellen der Offenbarung. In deren Verlauf zeigten sich innerhalb des Konzils schroffe Gegensätze. Der Kardinal von Mailand wurde indes keinem der beiden Lager zugerechnet. Vielmehr wußte die »Frankfurter Allgemeine« am 19.

18 Montini, *Discorsi e Scritti*, S. 178-198.

19 »Herder Korrespondenz« 17 (1962/63), S. 162, Januar 1963.

20 »Materialdienst« des konfessionskundlichen Instituts (MD) 14 (1963), S. 28.

21 »Süddeutsche Zeitung« Nr. 249 vom 17. Oktober 1962.

22 »Neue Zürcher Zeitung« Nr. 285 vom 28. Oktober 1962.

23 »Frankfurter Allgemeine Zeitung« Nr. 247, vom 23. 10. 1962. Die Konzilsberichte der Zeitung – meist aus der Feder von Josef Schmitz van Vorst – erschienen schon während des Konzils in Faszikeln gesammelt und wurden später in überarbeiteter Gestalt als Buch veröffentlicht.

November von ihm zu berichten, daß er zusammen mit Kardinal Lercaro »eine gemäßigtere italienische Richtung« anführe, »der nachgesagt wird, daß sie für einen Abbruch der Debatte eintrete und die Bildung eines Ausschusses zur Redaktion eines neuen Schemas vorschlage«²⁴. Dies ist insofern interessant, als der Vorschlag genau den Absichten entsprach, die Kardinal Liénart sogleich zu Beginn der Debatte geäußert und damit den energischen Widerspruch gegen das Schema formuliert hatte.

Nun aber trat das Konzil am 1. Dezember in die Behandlung des Schemas *de ecclesia* ein.

Schon tags darauf schrieb der Kardinal von Mailand den siebten seiner Briefe vom Konzil. Ihr Gewicht erhellt aus der Tatsache, daß diese Briefe in Form einer sehr geschmackvollen Broschüre als Abschiedsgeschenk des Papstes an die von der ersten Sitzungsperiode des Konzils heimkehrenden Bischöfe dienten.

Darin äußerte Montini, es hätte einer mutigen Straffung und Ordnung des uferlosen Materials an Gutachten und Vorschlägen seitens einer nicht bloß äußerlichen und disziplinären Autorität, ebenso wie einer zentralen Leitidee bedurft, um den Arbeiten Richtung und Ziel zu geben. Sogleich aber fährt der Erzbischof von Mailand fort, dieser Mangel sei eine Folge des Respekts vor der Freiheit und Spontaneität des Konzils gewesen, dem andererseits Weisungen des Papstes keineswegs gefehlt hätten.

Aus diesen Äußerungen, die eher als Feststellung und Erklärung des tatsächlichen Geschehens anzusehen sind, machte die »Herderkorrespondenz« jedoch eine Kritik Montinis an der Vorbereitung des Konzils²⁵, und die »Süddeutsche Zeitung« nannte gar als Inhalt dieser Kritik, daß eine »bloß zentral disziplinäre Autorität« die Vorbereitung des Konzils beherrscht habe, »wodurch das Kriterium der Freiheit und Spontaneität nicht beachtet worden sei, das diesem Konzil seinen Sinn geben solle«²⁶. Damit aber war das gerade Gegenteil von dem berichtet, was Montini eigentlich geschrieben hatte. Diese Fehlinterpretation paßte jedoch genau in das Bild, das man sich mehr und mehr von dem Erzbischof von Mailand zu machen begann: Man sah in ihm einen, wenn nicht den italienischen Protagonisten gegen die Römische Kurie und ihren Konservatismus.

Während die erste Intervention Montinis in der Diskussion über das Liturgie-Schema am 22. Oktober von der deutschen Presse nicht beachtet worden war, erregte seine Wortmeldung zum Schema *de Ecclesia* am 5. Dezember große Aufmerksamkeit. Die »Neue Zürcher Zeitung« unterstreicht deren Gewicht durch die Bemerkung, er habe damit sein bisheriges Schweigen, das zu mancherlei abfälligen Kommentaren Anlaß gegeben habe, nunmehr gebrochen²⁷, und die »Herder-Korrespondenz« meinte, Montini sei endlich aus seiner Reserve herausgetreten, als er Kardinal Suenens unterstützte, der dem Konzil die bisher vermißte Leitidee gegeben habe – »die Kirche . . . zunächst in sich selbst, dann in ihren Beziehungen zu den Menschen«²⁸. Der Vorschlag von Suenens aber habe den Intentionen des Papstes entsprochen.

24 »Frankfurter Allgemeine« Nr. 43 vom 19. November 1962.

25 »Herder Korrespondenz« 17 (1962/63) S. 247 und 291 vom März 1963.

26 »Süddeutsche Zeitung« Nr. 291 vom 5. Dezember 1962.

27 »Neue Zürcher Zeitung« vom 7. Dezember 1962.

28 »Herder Korrespondenz« 17 (1962/63) S. 393 vom Mai 1963.

Wiederum muß hier von einer unbefriedigenden Berichterstattung gesprochen werden, da die eigentlichen theologischen Anliegen des Erzbischofs von Mailand verkannt und mit Schweigen übergangen werden.

Hingegen wurde in den resümierenden Berichten nach Abschluß der ersten Sitzungsperiode Montinis herausragende Stellung durchaus gewürdigt.

Die »Neue Ruhr-Zeitung« schreibt: »Unter allen Kirchenfürsten hatte der Mailänder Kardinal Montini während des Konzils eine Ausnahmestellung. Er wohnte neben den Privatgemächern des Papstes in einem Appartement, das einst Kardinal Canali, der Jugendfreund Pius' XII. bewohnt hatte. Ihm (!) überreichte Johannes XXIII. Anfang November in feierlicher Form einen Fischerring mit einem großen Smaragd, den Pius XII. zu tragen pflegte und den dieser große Papst der Kirche als Vermächtnis hinterlassen hatte . . . Viele fragen sich, ob Papst Johannes XXIII. . . . in Kenntnis seiner schweren Erkrankung den Kirchenfürsten bezeichnen wollte, der nach seiner Ansicht der geeignetste wäre, sein Werk fortzusetzen.«²⁹ Dem Hinweis auf die Bevorzugung und die damit einhergehende auffällige Zurückhaltung Montinis durch Johannes XXIII. fügte Schmitz van Vorst in der »Frankfurter Allgemeinen« die Vermutung hinzu, Montini habe in verschiedenen Fällen eine wichtige vermittelnde Rolle gespielt, und auch den italienischen Episkopat für das liturgische Schema gewonnen . . . , »das nur so mit der überwältigenden Mehrheit eines totalitären Parteikongresses angenommen werden konnte«³⁰.

Außerdem wurde die Konzilsberichterstattung Montinis als vorbildlich gerühmt, sowohl von der »Herder-Korrespondenz«³¹ als auch vom lutherischen »Materialdienst«³². Dieser erweist sich in seiner Würdigung Montinis überhaupt als behutsam und seriös. Sein Auftreten auf dem Konzil sei »nie undiplomatisch« gewesen, es sei für Alfrink und gegen Ottaviani erfolgt, aber »sehr vorsichtig und nicht in extremer Weise«. Deutlich sei er »in klarer Front« mit Lercaro gegen Ruffini und Siri, die »Verfechter der Beharrung« gestanden. Zutreffend erkennt man auch Montinis großes Anliegen: den Dialog innerhalb der Kirche und den Dialog der Kirche mit der Ökumene. So erscheint er – als Theologe weniger profiliert denn als kirchlicher Diplomat – als ein Mann der Mitte, dessen Gesamthaltung am besten mit dem Wahlslogan der »Democrazia Cristiana« umschrieben werden könne: »Progresso senza avventure«.

Viel weiter geht hingegen die »Herder-Korrespondenz«, die den Einfluß Lercaros auf den Bologneser »Avvenire« und Montinis auf »L'Italia« hervorhebt und von diesen Zeitungen schreibt, ihre Stellung zum Konzil zeige, »daß Ansätze für eine radikale kirchliche Neubesinnung vorhanden« seien³³. Wiederum wird der Gegensatz der genannten Kardinäle zu ihren Kollegen Ruffini und Siri hervorgehoben, der auf der ersten italienischen Bischofskonferenz offenbar geworden sei.

Nun, nach Abschluß der ersten Sitzungsperiode, erfuhr auch Montinis letzter

29 »Neue Ruhr-Zeitung« vom 8. Dezember 1962.

30 »Frankfurter Allgemeine« Nr. 295 vom 19. Dezember 1962.

31 »Herder Korrespondenz« 17 (1962/63) S. 291 vom März 1963.

32 »Materialdienst« 14 (1963) S. 27 und insbesondere S. 28.

33 »Herder Korrespondenz« 17 (1962/63) S. 290 vom März 1963.

Konzilsbrief vom 2. Dezember eine ausführlichere und zutreffendere Würdigung als zuvor, obgleich auch diesmal gesagt wurde, der Kardinal habe darin die Vorarbeiten zum Konzil kritisiert, während er doch eher den Eindruck erweckt, als wolle er den Lesern erklären, weshalb die erste Sitzungsperiode ohne greifbares Ergebnis in Form eines Dekretes zu Ende gegangen war.

In ihren abschließenden Betrachtungen kommt KNA auch auf Äußerungen in Montinis Konzilsbriefen über die Liturgiereform und über das Offenbarungsschema zu sprechen, so daß jetzt, im Rückblick auf die erste Sitzungsperiode die Positionen des Erzbischofs von Mailand zu den Hauptproblemen des Konzils dem deutschen Leser deutlicher als bisher, wenn auch noch keineswegs adäquat bekannt wurden³⁴.

Erneut rückte der Kardinal von Mailand in den Mittelpunkt des Interesses, als Johannes XXIII. am 3. Juni 1963 starb, und die übliche Diskussion über die Papabili einsetzte.

Kein Zweifel, daß die »Frankfurter Allgemeine« die allgemeine Meinung wiedergab, wenn Schmitz van Vorst schrieb: »Die erneuernden Kräfte schicken den Kardinal von Mailand, den für die Ideen der Zeit aufgeschlossenen diplomatischen Kopf vor . . .«³⁵. Auch für die »Neue Ruhr-Zeitung« war er der unbestrittene Favorit, in dem man den »Parteiläufer einer betont progressistischen Politik und Gönner des linkskatholischen Ministerpräsidenten Fanfani« erblickte³⁶.

In diese Richtung weist es auch, daß der Konzilsberichterstatte der damals noch bestehenden »linkskatholischen« »Neuen Zürcher Nachrichten«, der Jesuitenpater Ludwig Kaufmann, mitteilte, die Kardinäle Alfrink, Frings und König hätten auf ihrer Reise zum Konzil in Mailand Station gemacht, um gemeinsam mit Montini einen fortschrittlichen Kurs für das Konzil festzulegen. Damit gab Kaufmann eine durch »Tempo« und »Messaggero« verbreitete Version wieder, die auch Eingang in das Würzburger Katholische Sonntagsblatt fand³⁷.

Ganz auf dieser Linie liegt es auch, daß KNA in ihrem kurz vor Beginn des Konklaves von 1963 veröffentlichten Porträt des Mailänder Kardinals wiederum jenes in seinem ursprünglichen Zusammenhang ganz nebensächliche Zitat, die Kirche müsse gegebenenfalls »einen alten Königsmantel ablegen, der auf ihren souveränen Schultern liegt, um einfachere Formen zu wählen, die dem heutigen Empfinden besser entsprechen« als charakteristisch für Montinis Einstellung hervorhob³⁸.

Weit vorsichtiger als katholische Presseorgane waren sowohl die »Welt« als auch die »Zeit« in ihren Ausführungen über den Papabile Montini. Die »Welt« warnte ausdrücklich davor, ihn als »Progressisten« anzusehen, habe er doch während des Konzils gerade die fortschrittliche Zeitschrift »Adesso« zur Einstellung ihres Erscheinens gezwungen, die vordem sein Sprachrohr gewesen sei³⁹.

34 KNA/SD Nr. 96 vom 5. 12. 1962

35 »Frankfurter Allgemeine« Nr. 128 vom 5. Juni 1963.

36 »Neue Ruhr-Zeitung« Nr. 129 vom 5. Juni 1963.

37 Würzburger Katholisches Sonntagsblatt vom 4. November 1962 (Mitteilung von W. Jestaedt).

38 KNA Nr. 32-35 vom 18. Juni 1963.

39 »Die Welt« vom 20. Juni 1963.

Seine gelegentlich erkennbare Meinung zu einer Politik der Linken Mitte in Italien dürfe nicht dazu verführen, den hochintelligenten und geschickten Taktiker für einen kirchlichen Fortschrittler zu halten –, eher sei er als Mann der Mitte denn als Exponent der Reformer zu bezeichnen. Wenn auch ohne Blick für die theologisch-religiöse Physiognomie Montinis, so doch mit Sensibilität für die Differenziertheit seiner Persönlichkeit schrieb die »Zeit«: »Eine ›Gruppe der Gemäßigten‹ gibt es nicht. Noch nicht einmal Kardinal Montini, der fünfundsechzigjährige Erzbischof von Mailand, der oft als Prototyp dieser ›Gruppe‹ genannt wurde, ist ein ›Gemäßigter‹. Er ist allerdings einer jener ›Papabili‹, die der Vorstellung beider Seiten am ehesten entsprechen mögen. Gemessen an Johannes XXIII. (denn alle werden an ihm, dem großen, modernen Papst gemessen) ist er darin sein Gegensatz, daß er der Typ des aristokratischen Kirchenfürsten ist; wenig spricht dafür, daß er ein ›Volkspapst‹ werden könnte. Zwar war er nicht, wie Johannes, im päpstlich-diplomatischen Dienst, doch war er unter Pius XII. einer der Staatssekretäre. Und das ›Zwar-aber‹ geht noch weiter: Zwar hat er, der ›Neuerungsideoen‹ gehuldigt, zur Zeit des Papstes Pius die Kurie verlassen, aber im Konzil ist er nicht hervorgetreten. Aus ›Mäßigung‹? Oder weil Johannes XXIII. auf ihn absichtsvoll verzichtete – absichtsvoll, weil er in ihm einen von ›Erneuerern‹ wie von ›Konservativen‹ wählbaren Nachfolger sah?«⁴⁰.

Als dann die Wahl vom 21. Juni 1963 erfolgt war, erinnerte man sich allgemein auch an seine Konzilstätigkeit: »Auf dem Konzil war er einer der Verfasser der Botschaft der Konzilsväter an die Menschheit. Auch trat er für die Definition des verfassungsmäßigen Rechts der Bischöfe, die Internationalisierung der Kurie und die Anpassung der Kirche an die Bedingungen der Zeit und der Umwelt ein. Die diplomatische Umsicht ließ er nicht außer acht. In den heikelsten und dramatischen Konflikt über die Offenbarungsquellen griff er nicht ein. Unter den italienischen Bischöfen versuchte er auf dem Konzil eine Vermittlertätigkeit im Namen der erneuernden Kräfte zu entfalten. In Mailand hatte die Bewegung für die Einheit der Kirche schon vor Jahren Gestalt gewonnen. Während der Gebetswochen für die Einheit sprachen Kardinal Bea und auch ein reformierter und ein orthodoxer Theologe. Während des Konzils soll Montini Professor Cullmann, der als Beobachter an ihm teilnahm, erklärt haben, Möglichkeit und Zeitpunkt einer Wiedervereinigung der Christen vermöge er zwar nicht zu erkennen, aber der von Cullmann gemachte Vorschlag, es möchten von Katholiken und Protestanten füreinander Kollekten gehalten werden, könne vielleicht in Mailand einmal durchgeführt werden. Dem neuen Papst wird das Motto beigelegt: ›Fortschritt mit Vorsicht.‹«⁴¹

Auf der Titelseite derselben Nummer erscheint Montini wiederum als Exponent der »erneuernde(n) Gruppe«, der Kardinäle, für die Montinis Wahl die Gewähr für die baldige Wiederaufnahme des Konzils sowie dafür gewesen sei, daß »dem Episkopat der Länder und Ländergruppen ein größeres Gewicht zuerkannt« werde, wofür der Erzbischof von Mailand sich wiederholt öffentlich ausgesprochen habe.

Wiederum war es die »Deutsche Tagespost«, deren rühriger Redakteur der »Römischen Warte«, Josef Rußwurm, die römische Presse genau verfolgte: Nun

40 »Die Zeit« Nr. 24 vom 14. Juni 1963.

41 »Frankfurter Allgemeine« Nr. 141 vom 22. Juni 1963: »Wieder ein Diplomat auf dem päpstlichen Thron«. Und Titelseite.

brachte er nach der Wahl Montinis zum Papst einen zusammenfassenden und erschöpfenden Bericht über einen Artikel der »Civiltà Cattolica« vom 6. Juli 1963, der die konziliare Aktivität des Erzbischofs von Mailand zum Gegenstand hatte. Hier erfuhr man nun von all den Äußerungen Montinis über das Konzil ebenso wie von seiner Mitgliedschaft in der vorbereitenden Zentralkommission, der technisch-organisatorischen Kommission und – während des Konzils – dem Sekretariat für die außerordentlichen Angelegenheiten⁴².

Damit ist die letzte Äußerung eines deutschen Presseorgans über den Konzilsvater Montini zitiert.

III

Überblickt man die Äußerungen der deutschen Presse über die konziliare Aktivität des Erzbischofs von Mailand, so fällt als erstes das Porträt ins Auge, das der lutherische »Materialdienst des konfessionskundlichen Instituts« von ihm im März 1963 zeichnete⁴³. Bemerkenswert daran ist, daß vor dem Tode Johannes XXIII. in keinem anderen deutschen Presseorgan dergleichen zu lesen war. Überdies ragt auch unter den später veröffentlichten Kurzbiographien dieses von protestantischer Feder entworfene Porträt durch Genauigkeit der Beobachtung, Feinheit der Differenzierung, Respekt und Vornehmheit des Urteils hervor.

Demgegenüber fallen die Darstellungen katholischer Journalisten qualitativ ab. An diesen ist vielmehr festzustellen, daß sie kaum Einblick in die theologische Gedankenwelt Montinis boten⁴⁴. Der ungewöhnlich inhalts- und umfangreiche Vorkonzilshirtenbrief des Erzbischofs von Mailand hat, obwohl mehrfach erwähnt und resumiert, – am ausführlichsten in der »Herder Korrespondenz«⁴⁵ – in der deutschen Presse keinen adäquaten Widerhall gefunden.

So konnte es geschehen, daß in deren Spalten der schon seit seinem Amtsantritt als Erzbischof von Mailand als »Arbeiterbischof« gefeierte Montini alsbald als Exponent jener Aufbruchs- und Änderungseuphorie erschien, die die katholischen Intellektuellen in Deutschland – und vielleicht nicht nur dort – zu Beginn der sechziger Jahre erfaßt hatte. Hier begann man bereits damals in Kategorien wie »Progressisten« und »Konservative« zu denken, wobei man als Inbegriff des Rückschrittlichen, Fortschrittsfeindlichen die Römische Kurie, und als deren Exponenten Kardinal Ottaviani betrachtete. Damit hatte man freilich auch der so notwendigen differenzierenden Betrachtungsweise entsagt und sich der klassischen Technik des Schwarz-Weiß verschrieben.

42 »Deutsche Tagespost« – Römische Warte vom 23. Juli 1963, S. 213.

43 »Materialdienst« 2 (1963), S. 27f.

44 Bereits in ihrer Nummer vom 22. November 1960 hatte die »Römische Warte« ein sehr umfangreiches Resümee einer Predigt über »Die Kirche – unsere Mutter« gebracht, die Montini zur Eröffnung einer großen Volksmission in Florenz gehalten hatte. Darin waren wichtige Grundzüge von Montinis Kirchenbegriff ausgedrückt worden, deren Kenntnis die hier angedeutete Charakterisierung des Erzbischofs von Mailand verboten hätte.

45 »Herder Korrespondenz« 16 (1961/62), S. 392-395 (vgl. oben Anm. 15).

Auf diese Weise sah, interpretierte man nun auch all das, was der Kardinal von Mailand sagte, schrieb und tat.

Ergebnis dieses Vorgehens war es, daß man in Montini *den* italienischen Exponenten der fortschrittlichen Kräfte erblickte und ihn so der deutschen öffentlichen Meinung erscheinen ließ. Was sich gegen die Einordnung in dieses Klischee sträubte, wurde ignoriert.

Es hat den Anschein, daß keineswegs nur die deutsche Presse so verfahren ist (nur sie aber ist hier zu untersuchen gewesen), denn den neugewählten Paul VI. begrüßten, wie eine Schlagzeile der »Süddeutschen Zeitung« sagte, »Freudenschreie auf dem Petersplatz«⁴⁶. In diese Freudenschreie stimmte die deutsche Presse ein.

Daß dieses *Hosianna* noch während des Konzils verstummte und bald nach dem Konzil in das *Crucifige* umschlug, hatte seine Ursache in der Enttäuschung der öffentlichen Meinung und ihrer Ingenieure, die ihre Wunschvorstellungen durch den Papst desavouiert sahen. Sie hatten den Kardinal Montini ebensowenig verstanden, wie sie Paul VI. je begriffen.

Erst nach dem 6. August 1978 entdeckte auch die deutsche Presse etwas vom Geheimnis der Persönlichkeit des Gian Battista Montini.

Wer war Edvard Kocbek?

Von Manca Košir

Es gibt Menschen, die sich in die Geschichte ihres Volkes durch Taten einschreiben, die das gesellschaftlich-politische Gepräge ihrer Welt umgestalten halfen. Andere haben das Gesinnungsfeld des Nationalbewußtseins erweitern und vertiefen geholfen. Eine dritte Gruppe wieder hat Werke geschaffen, die einen Wendepunkt in der Sprache der Kunst bedeuten. Nur vereinzelte außerordentliche Ausnahmen werden auf Grund aller aufgezählten Leistungen geschichtliche Persönlichkeiten. Einer dieser Ausnahmefälle ist Edvard Kocbek, slowenischer Dichter, Schriftsteller, Essayist, Philosoph, Redakteur, Übersetzer, Politiker.

Doch stellt der »slowenische Albert Camus«, wie Kocbek von einigen genannt wird (geb. 1904 in Sveti Jurij an der Ščavnica, gest. 1981 in Ljubljana), eine Ausnahme dar, und zwar nicht nur wegen der zahlreichen Gebiete, auf denen er mit seinem Werk tiefe Spuren hinterlassen hat; er ist eine Ausnahme vor allem wegen seiner Haltung, der er von seinen Jünglingsjahren an bis zum letzten Vers, dem letzten niedergeschriebenen Satz treu geblieben ist. Sein eigener Mensch zu sein, war Kocbeks Richtlinie: unaufhörlich auf der Ebene der intellektuellen Erwägung und des Zweifels zu stehen, die Wahrheit zu suchen und ihr zu folgen, nicht wegen der Macht und Herrschaft darüber, vielmehr um ihrer selbst willen, der herrschenden Ideologie roter oder schwarzer Farbe zum Trotz. Und zu glauben: an die Vermenschlichung des Menschen, an die in Gott umfaßte Einheit von Persönlichkeit und Welt, an die Freiheit. »Vom

46 »Süddeutsche Zeitung« Nr. 149 vom 22. Juni 1963, S. 3.